

Udo G. Schmoll: Didaktisch-methodische Hinweise zum Themenbereich „Feste und Bräuche im Kirchenjahr“

1. Die Situation der Schülerinnen und Schüler

Die Situation der Schülerinnen und Schüler bzw. der gegenwärtigen Gesellschaft bezüglich des Themas „Feste und Bräuche im Kirchenjahr“ ist einerseits bestimmt von Traditionsabbruch und andererseits von postmoderner Verselbstständigung von Festmotiven und Versatzstücken aus dem Brauchtum. Der Unterricht muss dieser Tatsache Rechnung tragen und soll helfen, die Prägung des Jahres zu verstehen und zu erleben: Neben der Reflexion, die der Religionsunterricht zu leisten hat, ist es notwendig, auf das praktische Nachvollziehen im Unterricht (Partizipation) durch Singen und andere Aktivitäten zu achten.

Die Kinder feiern Feste gerne; sie leben nicht nur auf die Ferien, sondern auch auf die Feiertage hin. Dies gilt vor allem für Weihnachten und Ostern. Zu diesen Festen haben sie ein relativ gutes Wissen über deren religiösen Gehalt und können aus eigenen Erfahrungen schöpfen – freilich gibt es auch eine ganze Reihe von Jugendlichen, die selbst mit den „höchsten Feiertagen“ des Christentums nichts anfangen können und wenig oder gar keine Ahnung von diesen bekannten Feiertagen haben. Die Schülerinnen und Schüler fragen nach dem Sinn von Festtagen, deren Inhalt und Anlass ihnen unbekannt ist (Pfingsten, Buß- und Betttag, katholische Feiertage) und sie wissen auch um den Missbrauch der Feste (z. B. Kommerzialisierung von Weihnachten).

2. Fachdidaktische Reflexion

Wieso soll das traditionelle Kirchenjahr zum Thema des Religionsunterrichtes gemacht werden?¹

1. **Schülerinnen und Schüler sollen den christlichen Glauben mit seiner Wirkungsgeschichte kennen lernen** und kundig davon reden können. In den Festen spiegeln sich zentrale Inhalte der Heilsgeschichte und des Glaubens. Ein synoptischer Vergleich des apostolischen Glaubensbekenntnisses mit dem Kirchenjahr macht diese Festfunktion deutlich.

APOSTOLISCHES BEKENNTNIS	KIRCHLICHE FESTE
<i>Ich glaube an Gott, den Schöpfer des Himmels und der Erden</i>	Erntedankfest
...	
<i>empfangen durch den Heiligen Geist</i>	Advent
<i>geboren von der Jungfrau Maria</i>	Weihnachten
<i>gelitten unter Pontius Pilatus</i>	Passion
<i>gekreuzigt, gestorben und begraben</i>	Karfreitag
<i>am dritten Tage auferstanden ...</i>	Ostern
<i>aufgefahren in den Himmel, er sitzt ...</i>	Himmelfahrt
<i>Ich glaube an den Heiligen Geist, die heilige christliche Kirche ...</i>	Pfingsten
<i>Auferstehung der Toten ...</i>	Ewigkeitssonntag

¹ Zur Problematik von Ritual und Bildung seien die interessierten Leserinnen und Leser verwiesen auf die beiden Grundsatzartikel von H. - G. HEIMBROCK, „Ritual als religionspädagogisches Problem“, in: *Jahrbuch der Religionspädagogik* 5 (Neukirchen-Vluyn 1988), S. 45 - 81 und CHR. BIZER, „Liturgik und Didaktik“, ebd. S. 83 - 111.

Das Apostolikum, das für die 6. Jahrgangsstufe im Lehrplan als Memorierstoff ausgewiesen ist, wird durch diesen Themenbereich mit Leben gefüllt.

2. Da Feste **identitätsstiftende und -erhaltende Funktion** haben, bietet die Beschäftigung damit eine Möglichkeit für Schülerinnen und Schüler ein tieferes Verständnis der eigenen Glaubensgemeinschaft zu erlangen. Dabei ist es wichtig, Identität nicht als statischen, sondern als dynamischen Begriff zu verstehen.
3. Das Leben mit dem Kirchenjahr hat auch **seelsorgerliche Dimension**. Dies gilt nicht nur für die „Übergangsfeste“ im Jahresverlauf (Gedenken an die Verstorbenen am Ewigkeitssonntag; Schwellensituation zum Jahreswechsel), sondern auch für die heilsgeschichtlich geprägten Feste (Umgang mit regressiven Bedürfnissen an Weihnachten; Erfahrungen des Scheiterns und der Schuld an Karfreitag u. a.).² Auch der Wechsel von Fest und Alltag, von Besinnen (Advent, Passion) und Feiern (Erntedankfest, Ostern) hat lebensfördernde Funktion.³
4. Feste und Feiern haben dazu eine **ethische Dimension**. Deutlich wird dies zum Beispiel am Martinstag;⁴ der Heilige gilt als Vorbild einer *vita christiana* (Praktizierung von Gottes- und Nächstenliebe). In der Figur des Martin ist „evangelische“ Frömmigkeit personalisiert. Die Betrachtung seines Lebens und Wirkens entspricht nicht nur evangelischem Heiligenverständnis (vgl. dazu die in CA 21

² Der Pastoraltheologe JOACHIM SCHARFENBERG [*Einführung in die Pastoralpsychologie*, UTB 1382 (Göttingen 1985), S. 79-82] hat auf die Analogie von Kirchenjahr und Lebenszyklus aufmerksam gemacht. Die Reihenfolge der Feste entspricht den Stationen des Lebens: Advent - Schwangerschaft; Weihnachten - Geburt ...; Ewigkeitssonntag - Tod und Blick auf die Ewigkeit. Der Passion korrespondieren die Krisenzeiten des Lebens (Pubertät, Adoleszenz, Elternschaft und Eintritt ins Berufsleben, *mid-life*-Krise), deren Lösungen als Wirken Gottes (Ostern) erkannt werden können. Indem man diese Feste feiert, erlebt man (unbewusst) den Lauf des Lebens oder der Lebensphasen symbolisch in einem Jahr. Dabei ist die spezifische Ausrichtung an Christus kein zu vernachlässigendes „religiöses“ Ornat, sondern die *vita Jesu* wird zum *curriculum vitae*. Das Kennenlernen und Erleben des christlich geprägten Jahresverlaufes ist somit auch eine Hilfe zur Bewältigung der Aufgaben des Lebens. Dieses seelsorgerliche Anliegen schwingt bei den Stationen des Kirchenjahres mit.

³ Vgl. dazu das Buch von H. G. BEHRINGER, *Die Heilkraft der Feste. Der Jahreskreis als Lebenshilfe* (München: Kösel / Claudius, 1997), das die „Tiefenschichten“ des Kirchenjahres und seiner Feste und Zeiten auslotet, und mit zahlreichen seelsorgerlichen Impulsen und kreativen, auch pädagogischen Anregungen versehen ist. Hier vor allem S. 345 - 356. Das Heilsame des Kirchenjahres besteht nach BEHRINGER in folgenden Punkten:

- „Ein Jahr bietet uns ... im Grunde die Gefühlspalette eines vollen Lebens. [...] Das Kirchenjahr ist wie ein großer Spiegel aller Regungen und Erfahrungen, Gefühle und Reaktionen, aller großen Werte unseres Lebens, auch der ungeliebten, vernachlässigten, verdrängten Seiten in uns. Es umfasst:
 - Erwartung, Sehnsucht, Hoffnung, Ungeduld, Spannung (*Advent*),
 - Erleichterung, Freude, Jubel, Zufriedenheit (*Weihnachten*),
 - ...“ (S. 345)
- Der zyklische Weg des Kirchenjahres „gleicht einer Einführung in die Fülle des Lebens, einer *Initiation*, ... Hier vollzieht sich ein alter, alljährlich neuer Ritus: Phasen können nachgeholt werden, die man versäumt hat. Vertieft oder noch einmal durchlebt werden ... So ist er tatsächlich ein *Vervollständigungs- und Ganzwerdungsweg*.“ (S. 346 f.)
- „*Jede Zeit des Jahres entspricht einer bestimmten Lebenszeit*, entspricht bestimmten Herausforderungen, Krisen und Chancen, die sich uns darin bieten.“ (S. 347). Vgl. dazu J. SCHARFENBERG, s. o. Anm. 32.
- „*In der Verbindung von Kreis und Weg, von Linie und Kreis* in Form der Spirale ... liegt selbst ein heilsamer Aspekt: Hier verbinden sich zyklisches und lineares Denken, zyklisches und lineares Verstehen und Erleben in paradoxer Weise miteinander [...]: in jedem Jahr *‘dasselbe’ - und doch nie dasselbe*. Das *‘alte’* kehrt in jedem Jahr wieder - und doch immer neu!“ (S. 350)
- Phasen und Rhythmen (S. 351)
- „Nicht das ständig Neue bringt uns weiter, sondern die bewusste, achtsame und aufmerksame Wiederholung desselben.“ (Meditation; S. 352).

⁴ Der Martinstag ist vielen Kindern aus der Kindergarten- und Grundschulzeit bekannt. Der sog. „evangelische Heilige“ spielt in weiten Bereichen des Protestantismus eine Rolle („Pelzmärkel“). An seinem Gedenktag (11. 11.) wurde der Reformator Martin Luther (geb. am 10. 11.) getauft und hat daher von ihm seinem Namen bekommen.

genannte pädagogisch-ethische Funktion von Heiligen), sondern kommt dem in dieser Altersstufe notwendigen Bedürfnis nach personhafter Begegnung von Lebensentwürfen (Vorbilder, Idole) entgegen. Evangelische Weltzugewandtheit und Hilfsbereitschaft zu wecken, wäre ein ethisches Lernziel am Martinstag, dessen Linien in unsere Welt und in die Schülerwirklichkeit ausgezogen werden sollten.

Ursprünglich wurde am Tag des Heiligen Nikolaus ein Brauch des Schenkens geübt,⁵ mit dem die Guten belohnt wurden. Der „Grampus“ hatte die undankbare Aufgabe, schlechtes Verhalten zu bestrafen. Es ist verständlich, dass im protestantischen Raum dem „neutralen“ Martinstag der Vorzug gegeben wurde vor dem Nikolaustag, bei dem eine Werkgerechtigkeit offensichtlich ist. „Um 1535 regte Martin Luther an, die Nikolausbescherung auf Weihnachten zu verlegen.“⁶ Man kann darin erkennen, wie evangelische Theologie auch den Festkalender und Ritus prägt: Dem gegenseitigen Beschenken geht das Geschenk Gottes an uns Menschen in Jesus Christus voraus. Anstelle von Belohnung oder Bestrafung der Taten durch Nikolaus und seinen Grampus tritt die bedingungslose Gnade Gottes ohne Ansehen der Person. Die guten Werke (das Sich-Gegenseitig-Beschenken) folgen auf die Heilstat Gottes als eine dem Evangelium angemessene Reaktion. Frei von aller Leistungsfrömmigkeit sollen die Lebensführung und die Taten der Christen selbstlos geschehen. Dieses Grunddatum evangelischer Ethik ist auch im Kult, im Kirchenjahr und in der Festgestaltung erfahrbar!

5. Feste symbolisieren die *ganzheitliche Dimension des christlichen Glaubens*. Die Leibhaftigkeit und das ganzheitliche Menschenbild des christlichen Glaubens werden im Feiern konkret.⁷ Das Christentum steht hier in der sinnhaften jüdischen Tradition, die im katholischen und orthodoxen Bereich stärker bewahrt wird. Hier gibt es für evangelische Christen Neues zu entdecken. Daher muss ein „Behandeln“ dieses Unterrichtsthemas auch handlungsorientiert sein; Schülerinnen und Schüler sollen „festliche“ Erlebnisse sammeln können – gerade angesichts des Traditionsabbruchs. Eine Reduktion auf reines Nachdenken läuft dem Thema zuwider.

3. Auswahl der Lerninhalte

Die hier vorgeschlagene Auswahl der zu behandelnden Feste und Tage ist bis auf die Hauptfeste in keiner Weise verbindlich. Die folgende Zusammenstellung ist einerseits dem Kirchenjahr und der Schülersituation verpflichtet, andererseits muss auch das pädagogische Postulat des Exemplarischen und der Reduktion auf das Elementare berücksichtigt werden. Aufgrund dieser Überlegungen liegen folgende Lerninhalte nahe:

Am Anfang des Schuljahres könnte man mit dem *Erntedankfest* beginnen und schaltet eine Einheit von drei Stunden über Grundsätzliches voraus:

- (1) Wieso feiert man überhaupt? (Beispiel: der Geburtstag)
- (2) Überblick über das Kirchenjahr
- (3) die liturgischen Farben.

⁵ K. - H. BIERITZ, *Das Kirchenjahr*, a. a. O., S. 187.

⁶ Ebd., S. 177.

⁷ R. STRUNK schreibt in seiner tiefenpsychologischen Betrachtung zur Geschichte vom „Verlorenen Sohn“ (Lk 15): „In der Mitte des Gleichnisses steht das Fest ... Das Glück verleibt sich. Es ist so auch biblisch nicht rein spirituell, eine Herzensangelegenheit, die sich im inneren Leben und Erleben des Menschen abspielte. Sondern das Glück strahlt aus, bezieht andere ein, gibt dem Leben nicht allein inneren, sondern auch äußerlichen Glanz. Der Glückliche hat Grund zu feiern. [Das gefeierte Glück] ... bleibt nicht reserviert für den Kreis der Glücklichen. Es gibt keine Trennungslinie zwischen Einbezogenen und Ausgeschlossenen des Glücks.“ Ders., „Glück. Leistung des Schöpferischen“, in: *Doppeldeutlich. Tiefendimension biblischer Texte*, hg. v. Y. SPIEGEL (München 1978), S. 66.

Man kann auch mit dem Erntedankfeiern beginnen und die in diesen drei genannten Unterrichtsstunden anzustellenden Überlegungen nachfolgen lassen.

An den großen Festtagen, **Weihnachten und Ostern**, stellt sich in besonderer Weise die Frage nach Herkunft der Bräuche, nach Sinn und Missbrauch der Feste. Neben den zentralen Feiertagen verdienen auch die jeweils voraus laufenden Besinnungszeiten, **Advent und Passionszeit**, Beachtung im Unterricht, da jedes Fest auch eine Vorbereitungszeit braucht. Mit dem Sinn der „stillen Zeiten“ sollen den Schülerinnen und Schülern Impulse gegeben werden zu einem vertieften Verständnis des Kirchenjahres und ihrer eigenen Jahresgestaltung. Die Schülerinnen und Schüler sollen entdecken, dass es sich z. B. beim Advent um eine „Wartezeit“ handelt und nicht um eine sich endlos dehnende Vorweihnachtsfeier, die das eigentliche Fest überflüssig macht. **Die spezifischen evangelischen Feiertage wie Reformationsfest oder Buß- und Betttag** können eine ökumenische Entsprechung in einem **katholischen Feiertag** (Fronleichnam oder Aufnahme Mariens in den Himmel) finden; die Heiligenverehrung, die im katholischen und orthodoxen Glaubensleben eine wichtige Rolle spielt, wird „evangelisch“ aufgenommen mit dem vielen Schülern und Schülerinnen bekannten **Martinstag**. Die Schwellensituation des **Sylvesterabends** und des Neujahrstages verlangt nach einer seelsorgerlichen Weise, das Thema *rites de passage* im Unterricht aufzugreifen. Ähnliches gilt für den **Ewigkeitssonntag**, an dem der Verstorbenen gedacht wird. **Epiphantias, Aschermittwoch, Himmelfahrt und Pfingsten** sollen die weiteren Stationen des Kirchenjahres erschließen helfen, die ja auch im Ferienkalender der Schülerinnen und Schüler markierende Einschnitte darstellen.

4. Methodische Hinweise

Feste feiert man in der Regel, „wie sie fallen“. So ist es auch sinnvoll, die entsprechenden Feste und Bräuche zu gegebener Zeit im Laufe des Schuljahres zu behandeln. Damit der Zusammenhang der Feste und Zeiten deutlich wird, kann zusätzlich zum gewöhnlichen Schulheft (Religionsheft) die Verwendung eines weiteren Heftes empfohlen werden. Die Schülerinnen und Schüler legen dazu ein „**Jahresbüchlein**“ an, in das nach und nach einzelne Texte, Bilder und Lieder eingeklebt werden, die im Unterricht ausgegeben werden. Das Heft soll dann weiter bearbeitet und gestaltet werden. Es ist eine Mischung von *reader* und Bildalbum, Perikopenbuch und Gesangbuch. Es soll aufgehoben werden - ein schönes Heft überantwortet man nicht so schnell dem Papierkorb – und bietet den Schülerinnen und Schülern auch in späterer Zeit Gelegenheit, darin zu blättern und/oder dem Jahresverlauf zu folgen. Vielleicht dient es einigen als privates Andachtsbüchlein. Das Heft kann auch im darauffolgenden Schuljahr in den Unterricht mit einbezogen werden (Wiederholungseffekt!). Mit dieser Form bzw. Methode ist auch das Lernziel intendiert, dass die Schülerinnen und Schüler Bräuche und Feste nicht nur kennen lernen, sondern – wie es ihrem Sitz im Leben entspricht – auch erleben. Um kundig vom Sinn der Feste reden zu können, bietet es sich an, jeweils einen Abschnitt aus dem Erklärungsteil (Fundgrube!) des neuen Gesangbuches (EG # 852 - 863; S. 1459 - 1465) abschreiben oder als Kopie einkleben und lesen zu lassen.

Das Heft können die Schülerinnen und Schüler beliebig erweitern und ergänzen (z. B. durch weitere Gedichte, Texte, Zeitungsausschnitte, Bilder, durch die Gestaltung einer „Geburtstagsseite“ mit Foto, Glückwünschen, durch Einkleben von Weihnachtskarten oder der Staniolfolie von Nikolausmännern und Osterhasen usw.). Das *Vorlesebuch zum Kirchenjahr* bietet dazu eine Fülle von Erzählungen.⁸ Zur weiteren Ausarbeitung bietet auch das *Evangelische Gesangbuch* zahlreiche Möglichkeiten: Bilder in einer Andacht zu Beginn der Stunde betrachten oder besprechen und in Kopie ins Heft kleben;⁹ das Jahresbüchlein mit den im EG abgedruckten Gedichten und lyrischen Texten erweitern; die Inhalte des Kirchenjahres“ (EG S. 28) zu den betreffenden Abschnitten dazuschreiben oder den Erklärungsteil (EG # 852 - 863; S. 1459 - 1465) in den Unterricht einbeziehen.

⁸ E. DOMAY (Hg.), *Menschenzeit - Gotteszeit. Ein Vorlesebuch zum Kirchenjahr für Schule und Gemeinde* (Lahr 1992). Insgesamt 440 Seiten.

⁹ K. RASCHZOK (Hg.), *Bilder im Evangelischen Gesangbuch* (Erlangen 1995).

Durch die thematische Geschlossenheit und den persönlichen Einsatz gewinnt das Heft eine besondere Bedeutung. Es hätte zudem eine mnemotechnische Funktion, indem es durch die Feste und Bräuche, die im Jahresturnus wiederkehren, an die anderen Lerninhalte („Auferstehung“, ...) erinnert.

In einem Überblick am Anfang des Schuljahres (Zeichnung des Kirchenjahreskreises) sollen die „christlichen“ Feste geortet werden. Die liturgischen Farben dienen dabei der Charakterisierung der Zeiten und Tage.

Eine Alternative zum Jahresbüchlein wäre die *Gestaltung eines Kalenders*: Man könnte die Stundenreihe in der ersten Hälfte des Schuljahres (im Herbst und Winter) erarbeiten und einen Kalender anlegen, der für die Schülerinnen und Schüler ein Begleiter durch das kommende Jahr sein könnte; die Gestaltung des Kalenders könnte z. B. so erfolgen, dass auf einen Blanko-Kalender (in Schreibwarenläden erhältlich) ein Liedervers, ein Leitspruch und ein Bild zu stehen kommt: Januar – Epiphania; Februar – Aschermittwoch ...

Im Anhang des Gesangbuchs finden sich eine Zusammenstellung der gottesdienstlichen Lesungen und eine weitere mit passenden Liedern (Wochenlieder oder andere geeignete Lieder) zu den einzelnen Festtagen. Sowohl die Perikopen als auch die Lieder können je nach Bedarf im Unterricht eingesetzt werden (z. B. Singen, auch Einkleben der kopierten Lieder und biblischen Texte usw.).